

Die kosmologische Ordnung der Sieben Metalle

Nach Vorträgen von Oscar Marcel Hinze, bearbeitet und geschrieben von Jan-Erik Sigdell
(ein altes Manuskript aus den 80er Jahren, im 2008 überarbeitet)

Dieser Artikel basiert fast ausnahmslos – aber in meiner eigenen Darstellung – auf Material aus Vorträgen von Oscar Marcel Hinze (siehe <http://www.akademiephg.ch/OMH.html>), das durch die Bearbeitung nur etwas erweitert wurde. Besonders soll hervorgehoben werden, dass das Ordnungsprinzip der Metalle nach dem breitwinkligen Siebenstern, sowie die phänomenologische Ordnung, Entdeckungen Hinzes sind. Vom Verfasser selbst stammen im Wesentlichen nur die Vergleiche mit den chinesischen Bezeichnungen, die vergleichsweise unbedeutende Entdeckung des Reihenprinzips nach den chemischen Valenzen und die Wahrscheinlichkeitsberechnungen.

Einleitung

Seit alten Zeiten werden gewisse Metalle mit den sieben Planetenprinzipien verbunden. Überlieferungen verschiedener Art haben einen Rest archaisches Wissens an uns herangebracht, das unter anderem in der Alchemie auftritt und dort auch in der Symbolik den besonderen Niederschlag gefunden hat, dass man für Planetenprinzipien und die Sieben Metalle oft die gleichen Symbole verwendet. Alte griechische Schriften erwähnen oft diese Beziehungen, sowie auch arabische Schriften (wenn auch vielfach von griechischen Quellen her). In der Kabbala sind die Beziehungen bekannt (siehe "Ash Metzareph" und Hinweise im "Zohar").

Metalle und Planetenprinzipien

Über die Erklärung der Verbindung von Metallen mit Planetenprinzipien ist in der Überlieferung kein Hinweis enthalten. Die Behauptung, es handele sich um eine willkürliche Zuordnung wäre zu einfach – ja man möchte sagen: zu primitiv, weil man damit die bemerkenswerte Tatsache allzu leichtfertig Übergänge, dass in verschiedenen alten Kulturvölkern die gleiche Zuordnung immer wieder aufgetreten ist (auch wenn außerdem andere Zuordnungen gelegentlich gegeben wurden, die aber geschichtlich meistens unbedeutend sind und im gleichen Kulturvolk durch die hier aktuelle verdrängt wurden). Man mag auch behaupten, dass z.B. Eisen dem Mars deshalb zugeordnet sei, weil Mars der Kriegsgott und Eisen ein Waffenmetall ist. Das ist auch ohne Zweifel ein gültiges Argument, aber es steckt noch mehr in der Zuordnung (von einem "akademischen Bewusstseinszustand" aus, möchten wir meistens nicht die Möglichkeit anerkennen, dass sich etwa Eisen für ein Schwert gerade deshalb eignet, weil es Mars zugeordnet ist – aber: weshalb eigentlich nicht?).

Versuche von Lilly Kolisko beweisen wissenschaftlich und methodisch strikte und unantastbar, dass eine *wirksame* Beziehung zwischen Planetenprinzipien und Metallen auch tatsächlich existiert – nur hat leider die Schulwissenschaft bisher diese bemerkenswerte Tatsache nicht zur Kenntnis nehmen wollen. Die Beobachtungen von Kolisko sind derart umfassend und geradezu pedantisch durchgeführt, dass dies für die Schulwissenschaft vielleicht ein etwas heikles Thema wäre. Nur soviel sei hier gesagt: Es ist uns bekannt, dass die Fragestellung an ein Universitätsinstitut gebracht wurde, mit dem Vorschlag zur Nachprüfung. Man hat sich strikte geweigert, den Vorschlag anzunehmen, mit der Begründung, es *könne* einfach nicht sein – es sei sinnlos sich überhaupt damit zu befassen* ... Eine geradezu enorme Anzahl von Bestätigungen in jahrelangen Untersuchungsreihen vernichtet statistisch überwältigend jede Behauptung von Zufallserscheinungen.

Auf eine Beschreibung der Versuche von Kolisko muss hier aus Platzgründen verzichtet werden (es wird auf die anschließend zu diesem Artikel aufgeführte Literatur hingewiesen). Hier sei nur so viel gesagt, dass sie in sehr umfassenden chemischen Versuchsreihen, sich auf eine Mitteilung von Paracelsus stützend, die astronomische Einwirkung auf Metallsalze chromatografisch bei Konjunktionen und Oppositionen entsprechender Planeten außerordentlich überzeugend nachgewiesen hat – es handelt sich um tausendfache Bestätigungen in sorgfältig durchgeführten Versuchen unter Ausschluss aller denkbaren Störfaktoren.

Die Zufallswahrscheinlichkeit ist verschwindend gering. Diese Beobachtungen sind auf jeden Fall gültig, wenn auch die von Kolisko gebrachten Schlussfolgerungen daraus z.T. zur Diskussion gestellt werden können.

* Sie wurden dagegen voll bestätigend in anthroposophischen Studien nachgeprüft, s. "Sieben Metalle" von W. Pelikan.

Die Zuordnung der Sieben Metalle zu den Planetenprinzipien

Diese Zuordnung lautet wie folgt:

♄	Saturn	-	Blei	(Pb, <i>plumbum</i>)
♃	Jupiter	-	Zinn	(Sn, <i>stannum</i>)
♂	Mars	-	Eisen	(Fe, <i>ferrum</i>)
☉	Sonne	-	Gold	(Au, <i>aurum</i>)
♀	Venus	-	Kupfer	(Cu, <i>cuprum</i>)
☿	Merkur	-	Quecksilber	(Hg, <i>hydrargyrum</i>)
☾	Mond	-	Silber	(Ag, <i>argentum</i>)

In den Klammern stehen hier die üblichen chemischen Kurzzeichen (die unten kürzungshalber vielfach verwendet werden) und die lateinischen Namen*, aus denen diese Kurzzeichen gebildet sind. Eine Zusammenstellung der wichtigsten physikalisch-chemischen Daten der Sieben Metalle wird in der folgenden Tabelle gegeben:

Metall	Atomnummer ⁽¹⁾	Atomgewicht ⁽²⁾	Neutronenzahl ⁽³⁾	Spezifisches Gewicht ⁽⁴⁾	Chemische Valenzen
Pb	82	207,19	208	11,35	2; 4
Sn	50	118,69	120	7,30 ⁽⁵⁾ 5,75 ⁽⁵⁾	2; 4
Fe	26	55,847	56	7,874	2; 3; (4; 6)
Au	79	196,967	197	19,32	1; 3
Cu	29	63,546	63	8,96	1; 2
Hg	80	200,59	202	13,546	1; 2
Ag	47	107,868 ⁽⁶⁾ 107,870 ⁽⁶⁾	107	10,50	1; 2

- 1) Auch: Protonenzahl, Ordnungszahl
- 2) Relativ zu ¹²C mit dem Atomgewicht 12,000000
- 3) Für die am häufigsten vorkommende Isotope
- 4) In g/cm³ bei 20°C
- 5) 7,30 g/cm in tetragonaler Gitterstruktur, 5,750 g/cm in kubischer Gitterstruktur
- 6) Verschiedene Angaben aus verschiedenen Quellen

In der Zuordnung, und entsprechend für die Metalle in der Tabelle, sind die Planeten (von unten nach oben) nach der ptolemäischen Reihenfolge geordnet. Wie könnte man in alten Zeiten dementsprechend eine Reihenfolge der Metalle herausgefunden haben? Eine zunächst naheliegende Behauptung wäre: nach den spezifischen Gewichten – denn auch in alten Zeiten wusste man, wie schwer gleich große Stücke der Metalle waren, aber die anderen Daten in der Tabelle hat man bestimmt nicht gekannt. Die Tabelle zeigt aber keine Reihenfolge oder sonst sinnvolle Ordnung der spezifischen Gewichte. Andere übliche Planetenordnungen, als die ptolemäische, gab es in alten Zeiten nicht (außer dass manchmal Sonne und Mond zuerst als “die großen Lichter” und dann die anderen, in der gegebenen Folge, genannt wurden, aber dadurch entsteht auch kein Ordnungsprinzip für die Metalle). Eine Planetenordnung nach den spezifischen Gewichten der entsprechenden Metalle wäre:

♄ ♂ ♀ ☾ ♃ ☿ ☉

Eine solche Reihenfolge ist nirgends bekannt und erscheint auch nicht als sinnvoll.

Für weitere Studien sei bemerkt, dass Atomnummer, Atomgewichte und Neutronenzahlen parallel verlaufen, sodass es genügt, hiervon nur die Atomnummer zu untersuchen.

Die einzigen Daten in der Tabelle, die reihenmäßig angeordnet sind, sind die chemischen Valenzen,

* “Hydrargyrum” ist eigentlich die Lateinifizierung des griechischen Namens “hydrargyros”, etwa: “wässriges Silber“.

die von unten nach oben zunehmen (die Valenzen 4 und 6 beim Eisen kommen nur in besonderen Fällen vor). Es kommen allerdings auch gleiche Valenzen in dieser Reihe vor, sodass die Reihenfolgen Ag-Hg-Cu und Sn-Pb hierdurch nicht erklärt werden können.

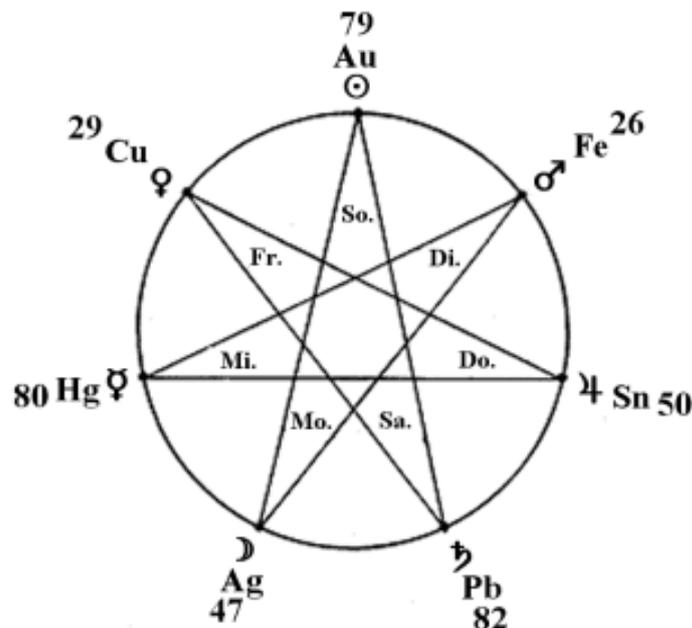
Die “Tagesplaneten” und ihre Erklärung.

Die alten Überlieferungen bringen uns noch eine andere Zuordnung – die der Wochentagen zu den Planetenprinzipien. Diese Zuordnung lautet wie folgt:

- ☉ Sonntag
- ☾ Montag
- ♂ Dienstag (vgl. Franz.: “mardi”)
- ♀ Mittwoch (vgl. Franz.: “mercredi”)
- ♃ Donnerstag (vgl. Franz.: “jeudi”)
- ♀ Freitag (vgl. Franz.: “vendredi”)
- ♄ Samstag (vgl. Engl.: “Saturday”)

Die deutschen Namen wiederholen auch die Planetennamen – nicht nur Sonn(en)tag und Mon(d)tag. Freya ist die nordische Aphrodite = Venus und der nordische Donnergott ist Thor, der Zeus = Jupiter entspricht. “Dienstag” geht durch etymologische Wandlungen auf Ziu oder Thyr zurück, der nordische Kriegsgott. “Mittwoch” heißt in nordischen Sprachen “Onsdag” und bezieht sich auf Odin oder Wotan, der nordische Hermes = Mercurius (vgl. Engl.: “Wednesday”) – der altdeutsche Name war “Wotanstag”. “Samstag” kommt von “Sabbatstag” und Saturn heißt auf Hebräisch “Shabtai”. In Indien kennt man die gleichen Zuordnungen (die Tage sind alle nach denselben Planeten genannt), wie auch in China (wo die Tage nach den fünf Elementen sowie Sonne und Mond genannt sind, aber die Elemente, sind wiederum den Planeten zugeordnet, sodass sich die gleiche Zuordnung der Tage ergibt).

Für die Beziehung zwischen Tagen und Planetenprinzipien gibt die Überlieferung eine Erklärung, die durch einen Siebenstern gegeben ist. Zeichnen wir die Planeten in einem Kreis und verbinden diese dann mit einem *schmalwinkligen* Heptagramm (Spitzenwinkel 25,7°), erhalten wir das folgende Schema:



In den Spitzen des Heptagramms sind hier die Wochentage (gekürzt) eingeschrieben. Weiter sind die Metalle und ihre Atomnummer hinzugefügt. Die Figur ist, unten links anfangend, im Uhrzeigersinn angeordnet, was den Planeten in ihrer ptolemäischen Reihenfolge betrifft. Die Reihenfolge der Wochentage folgt nun, wenn wir bei “☉ So.” (oben) anfangen und dann im Gegen-Uhrzeigersinn die *Linien des Siebensterns verfolgen*.

Eine weitere überlieferte Erklärung der “Tagesplaneten” ist die Folgende. Bezeichnen wir die 24 Stunden von einem Sonnenaufgang zum nächsten mit den Planeten, mit ☉ bei Stunde 1 (die erste

Stunde nach Sonnenaufgang) des Sonntages anfangend, und zwar in der umgekehrten (zyklisch wiederholten) ptolemaischen Reihenfolge: ♃ ♄ ♂ ☉ ♀ ♃ ..., die ganze Woche durch, so *fängt die erste Stunde eines jeden Tages mit dem entsprechenden Planeten an!* (Diese Tatsache hängt mathematisch damit zusammen, dass $24 = 7 \cdot 3 + 3$ ist, d.h.: die Lage von Stunde 1 in der Reihe der 7 Planeten ist jeweils um 3 Schritte in der Reihe verschoben, so wie das Heptagramm in der Figur für jeden Tag drei Schritte weiter im Kreis springt. Die Einteilung von Tag bzw. Nacht in 12 Stunden erhält damit einen besonderen Sinn).

Es muss noch bemerkt werden, dass in alten Zeiten eine Stunde $1/12$ der Tagesdauer bzw. Nachtdauer betrug – die “Planetenstunden” stimmen also (außer bei den Äquinoktien) nicht mit den Uhrstunden überein. Vergehen z.B. 18 Stunden von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, so dauert eine “Planetenstunde” des Tages 90 Minuten.

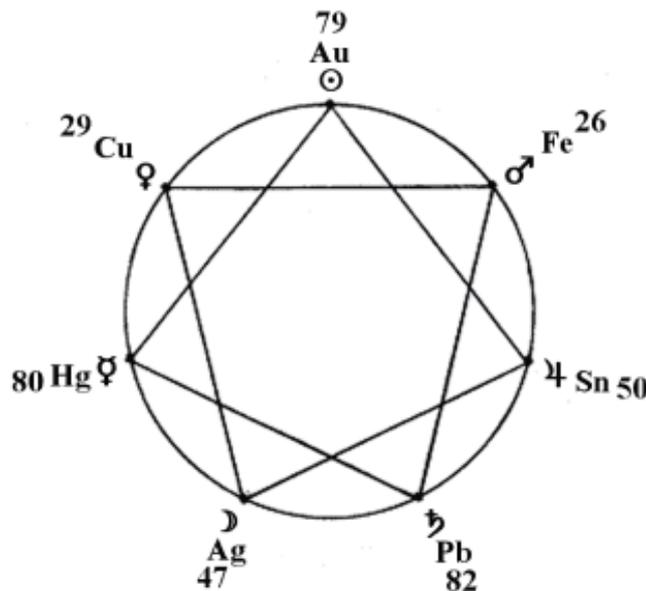
Die Planetenmetalle und ihre Erklärung

Verfolgen wir die Atomnummern der Metalle längs des Kreises und längs des Siebensternes in der Figur oben, erhalten wir:

47, 80, 29, 79, 26, 50, 82, bzw.:
47, 79, 82, 29, 50, 80, 26.

Es tritt keine Reihenfolge und kein erkenntliches Ordnungsprinzip auf. Das gleiche gilt den spezifischen Gewichten.

Der Siebenstern kann aber auch anders gezeichnet werden, nämlich wie ein *breitwinkliges* Heptagramm (Spitzenwinkel $77,1^\circ$):



Hiermit ergibt sich längs des Sternes die folgende Reihenfolge der Atomnummern (wenn wir bei “♂ Fe” anfangen):

26, 29, 47, 50, 79, 80, 82

– eine Zuordnung nach den Atomnummern längs des breitwinkligen Siebensterns! Die Analogie mit der Zuordnung der “Tagesplaneten” längs des schmalwinkligen Siebensterns ist offenbar. Auch bei dem breitwinkligen Siebenstern entsteht übrigens keine erkenntliche Ordnung der spezifischen Gewichte.

Wir können uns nach der Schulwissenschaft nicht vorstellen, wie man in alten Zeiten etwas über Atomnummern hätte wissen können, aber eine Wahrscheinlichkeitsrechnung zeigt, dass dieses Ordnungsprinzip kaum durch einen Zufall entstanden sein kann. Sieben Metalle können auf $7! = 5040$ Weisen geordnet sein (Permutationen). Davon sind hier die Folgenden gültig:

- die nach steigenden Atomnummern
- die nach fallenden Atomnummern

- c) die im Kreis jeweils um einen Schritt verschobenen Varianten von a) und b) (erst fallend, dann steigend, oder umgekehrt) – um dieses oder ein nach dem Ordnungsprinzip gleichwertiges Zuordnungssystem zu bilden.

Die Fälle nach a) und b) sind zwei und die nach c) sind $2 \cdot 6 = 12$. Alle gültigen Fälle zusammen sind also 14. Die Zufallswahrscheinlichkeit beträgt 14:5040 oder 1:360.

Sollte man in alten Zeiten noch ein 8. Metall gekannt haben (in der mittelalterlichen Alchemie kannte man jedenfalls auch Zink und Kobalt), wäre die Zufallswahrscheinlichkeit noch viel geringer. Mit allen Permutationen kann man von 8 Metallen auf 40320 Weisen 7 Metalle herausnehmen (Variationen von 8 Elementen zur 7. Klasse). Man findet hier 28 gültige Fälle und eine Zufallswahrscheinlichkeit von $28:40320 = 1:1440$.

Eine Zufallswahrscheinlichkeit von 1:360 oder 2,8 % erscheint als so gering, dass wir damit rechnen müssen, dass das Ordnungsprinzip des breitwinkligen Siebensterns irgendwie “erschaut” wurde. Die umfassenden Nachweise von L. Kolisko beweisen außerdem, dass diese Zuordnung *gültig* ist, was eine Zufallshypothese endgültig entkräften muss. Die Frage drängt sich zunächst auf, *wie* ein solches Ordnungsprinzip nach den *Atomnummern* “erschaut” werden konnte. Die nachfolgenden Überlegungen bringen eine weitere Erklärung der Zuordnung, ohne primär auf Atomnummern einzugehen – sie basieren nur auf den phänomenologischen oder “inneren” Eigenschaften der Metalle. Die kernphysikalischen Daten der Metalle entsprechen einer isolierten Betrachtungsweise nach nur den *elektrischen* Eigenschaften der Materie. Es ist allerdings keineswegs überraschend, wenn diese in Bezug auf Ordnungsprinzipien weitgehend mit Ergebnissen *andersartiger* Betrachtungsweisen übereinstimmt. Die Frage danach, wie man in alten Zeiten etwas von Ordnungen nach Atomnummern hätte wissen können, erscheint somit als falsch gestellt.

Phänomenologische Betrachtung der Sieben Metalle

Wahrnehmungspsychologisches Experiment: Man stelle sich ein Metall innerlich vor, betrachte es kontemplativ in der inneren Vorstellung bei möglichst weitgehender Gedankenleere. Dann stelle man sich vor, wie sich das Metall auflöse und sich im Raum verteile. Welche Empfindungen, welche Eindrücke des Metalls, stellen sich dabei ein?

Dem Leser wird empfohlen, diesen Versuch mit allen Sieben Metallen nachzumachen, ehe er weiter liest, damit er mit seiner eigenen Erfahrung vergleichen kann. Achten Sie auf Licht, Kraft (Stärke), Ausstrahlung/Zusammenziehung, Wärme, und was sonst noch auftritt.

Es ist bemerkenswert, dass sich bei den meisten Personen, unvorbereitet und voneinander unabhängig, die *gleichen* Empfindungen einstellen. Man empfindet Gold als “warm und ausstrahlend”, Silber als “kalt und mattglänzend”, Eisen als “kraftvoll und lichtlos”, u.s.w. Es fällt besonders schwer, sich Blei vorzustellen.

Versucht man diese subjektiven Empfindungen nach Licht, Kraft und Ausstrahlung/Zusammenziehung einzuordnen, kommen fast alle auf diese Einteilung:

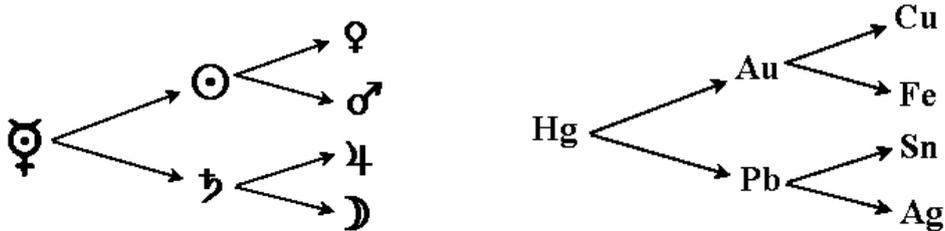
Gold (Au):	Licht, Kraft, Ausstrahlung
Kupfer (Cu):	Licht ohne Kraft
Eisen (Fe):	Kraft ohne Licht
Silber (Ag):	Licht
Zinn (Sn):	Kraft
Blei (Pb):	kraft- und lichtlos, zusammenziehend
Quecksilber (Hg):	labiles Gleichgewicht von Ausstrahlung und Zusammenziehung

Hierbei hat Silber mehr Licht als Blei, aber weniger als Kupfer, und Zinn mehr Kraft als Blei, aber weniger als Eisen. Das labile Gleichgewicht bei Quecksilber äußert sich darin, dass es sich einerseits kohärent zu Tröpfchen zusammenzieht (je kleiner, um so kugelförmiger), aber andererseits “unruhig” ist und bei geringen Störungen in viele kleine Tröpfchen zerspringt (wer mal einen Quecksilbertropfen hat fallen lassen, wird dies eindrücklich erfahren haben; wer Quecksilber hat, mag auch eine kleine Menge in einem Glas bewegen und dabei beobachten). Das Quecksilber “krampft” sich zusammen. Die starke Kohäsion, die “Einwärtsspannung”, kann bei einer Störung zu

Diese “Geschwister” haben *alle* eine *Atomnummerdifferenz* von 3:

Fe: 26, Cu: 29, Differenz: 3,
 Ag: 47, Sn: 50, Differenz: 3,
 Au: 79, Pb: 82, Differenz: 3.

Nach der von Hinze rekonstruierten chaldäischen kosmologischen Systematik sind ☉ und ♃ aus ♀ (“Ur-♀”) hervorgegangen (als Prinzipien der Schöpfung, und nicht als Himmelskörper!), sowie hier Gold und Blei als “Kinder” des Quecksilbers erscheinen. Wir können das Ganze so darstellen:



Zinn und Silber stellen “aufgewertetes Blei” dar – bekräftigt bzw. belichtet, Kupfer und Eisen stellen “abgewertetes Gold” dar – entkräftigt bzw. entlichtet. Quecksilber erscheint als eine Art “Urmittel” im Vergleich zu der Schöpfungsordnung, aus dem zuerst Gold und Blei, dann die weiteren Metalle “entstehen”, sowie ♀ ein “Urplanet” ist, aus dem ☉ und ♃ und dann die weiteren entstehen. Wie ist das zu verstehen? Entsteht wirklich ein Metall aus dem anderen? Oder ein Himmelskörper aus dem anderen? Nein! Es geht hier um *Prinzipien*, die sich auf einer “tieferen” Ebene auch als Himmelskörper ausdrücken, und auf einer anderen Ebene auch als Metalle.

Die Planetenprinzipien als Schöpfungsstufen

Es handelt sich bei den Symbolen ☾ ♀ ♀ ☉ ♂ ♃ ♃ keineswegs primär um die Himmelskörper, die wir im Teleskop studieren können. In der archaischen Philosophie unterscheidet man zwischen der *Erscheinungswelt*, die mit unseren Sinnen in der (im derzeitigen Weltalter) gewöhnlichen Bewusstseinsverfassung wahrnehmbaren Welt (zu welcher die Himmelskörper und die physikalischen Metalle gehören), und der *Seins-Welt*, die Welt der *platonischen “Ideen”**, die aus übergeordneten allgemeineren Prinzipien besteht. Das heutige physikalische Weltbild kennt ausschließlich die Erscheinungswelt – die physikalischen Theorien (wie Atomphysik, Kernphysik, Quantenphysik, u.s.w.) stellen keine “Ideen” in diesem Sinne dar, sondern nur Abstraktionen des mit den Sinnen Wahrnehmbaren (sie gehen auch alle ausnahmslos auf Sinneswahrnehmungen zurück, sei es auch mit dem Hilfsmittel von Messgeräten und besonderen Versuchseinrichtungen, welche eigentlich nichts anderes als “Wahrnehmungskrücken” ausmachen). Die “Ideen” sind undifferenzierte, anschauliche Verallgemeinerungen – von der Erscheinungswelt her gesehen. Oder eher: die Erscheinungswelt ist aus den Prinzipien der Seinswelt durch eine vielfältige Differenzierung hervorgegangen – wie eine Art Aufsplitterung in Teileigenschaften oder Teilbegriffe. Es gab die “Ideen” zuerst, dann sind ihre Erscheinungen entstanden – nicht umgekehrt. Es gibt eine “Idee” Metall, die sich in Gold, Silber, Blei, ..., Kadmium, Uran, Aluminium ..., differenziert. Es gibt in der Seinswelt eine “Idee”, die sich in den Stern “Sonne”, in Gold, in das Auge, in das Chlorophyll – in alles, was mit Lichtprozessen zu tun hat – differenziert. Diese “Ideen” sind geistige Kategorien, Schöpfungsordnungen.

Die Planetensymbole drücken solche “Ideen” aus, die sich *u.a. auch* als Himmelskörper in der Erscheinungswelt manifestieren. Die Sieben Metalle sind ebenfalls Manifestationen *derselben* “Ideen”. Das Zinn und der Himmelskörper Jupiter gehören beide zur *gleichen Kategorie*; die “Idee” ♃. Es sind diese “Ideen”, die aus einander heraus hervorgegangen sind, nicht ihre Erscheinungen. Daher ist das Schema oben der sich differenzierenden Planetenprinzipien an sich richtiger, als das

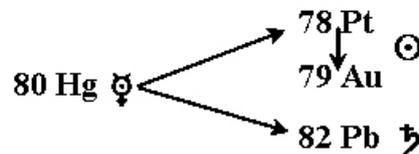
* Ich schreibe hier “Idee” in Zitatzeichen, um auszudrücken, dass es hier um das philosophische Prinzip *idéa* geht, und keineswegs um die volkstümlichere Auffassung von Idee als etwa Gedanke oder Einfall.

gleiche der Metallsymbole – das Letztere muss in Hinsicht auf die übergeordneten Seinsprinzipien verstanden werden. Das Schema ist eine Art “Weltentstehungsformel”.

Die Eigenschaften der Metalle sind jeweils im Vorgänger nach dem Schema zusammengefasst. So sind die Eigenschaften “Licht” und “Kraft” von Kupfer und Eisen in Gold vereint, und die Kraftlosigkeit des Silbers mit der Lichtlosigkeit des Zinns in Blei. Die “Ausstrahlung” Au/☉ vereint sich mit der “Zusammenziehung” Pb/♄ in Hg/♁. Ur-Merkur ist die Zusammenfassung aller Eigenschaften, so wie das weiße Licht die Zusammenfassung aller Farben ist, in einer scheinbaren Eigenschaftslosigkeit. Gleichwohl sind alle Eigenschaften in jedem Metall, in jedem Planetenprinzip, vorhanden, nur sind einige in den anderen “verborgen” (nicht in Erscheinung tretend). Man kann die meditative Kontemplation auf die Metalle beim Quecksilber, gegenüber Silber, weiterführen. Es gelingt dann, das eine in das andere “umzustülpen”, was bei anderen Metallpaarungen nicht (oder weniger leicht – je nach Paarungen) geht. Die “verborgenen” Eigenschaften (Kraft) des Silbers treten hervor und Silber erscheint mit allen Eigenschaften des Quecksilbers. Umgekehrt kann die Vorstellung von Quecksilber, bei zunehmender Konzentration oder Verdichtung der Vorstellung, sich in die ausgedehnte Erscheinung des Silbers wandeln. Ein mattglänzendes “aufgelöstes” Silber entströmt der in der meditativen Anschauung bis zum Punkt verdichteten Quecksilberkugel. Der Leser versuche selbst diese Weiterführung der Metallkontemplation!*

Die Paarbeziehung Silber-Quecksilber drückt sich ja interessanterweise auch sprachlich aus: Quecksilber ist “lebendiges” oder “flüssiges” Silber, in vielen Sprachen (*argentum vivum, hydrargyros*) – auch z.B. im Chinesischen kennt man, neben der üblicheren Bezeichnung “*hung*” (auch: “*hùng*”), noch “*shüi yin*” oder “Wasser-Silber”. Hier kann natürlich nicht die Behauptung abgewiesen werden, dass diese Bezeichnung eher als “Zufall” entstanden ist (weil Quecksilber wie Silber glänzt, aber wie Wasser flüssig ist), aber die Parallelität mit der wahrnehmungspsychologischen Erfahrung ist erwähnenswert.

Bezieht man das Metall Platin (Pt) in der meditativen Betrachtung mit ein, erscheint es als Vorstufe zu Gold:



Demnach gehört Pt (mit der Atomnummer 78) im Wesentlichen zur gleichen Kategorie, ☉, wie Au (mit der Atomnummer 79).**

Diese *Sieben Metalle* (wozu man Platin bei Gold zufügen könnte) haben gegenüber den anderen Metallen einen relativen “Ideen”-Charakter. Sie drücken Grundeigenschaften des “Metallseins” aus. Alle anderen Metalle (Aluminium, Natrium, Kalzium, Wismut, Titan, etc., etc.) können als Varianten der Erscheinungen von ☽ ♁ ♁ ☉ ♂ ♃ ♄ betrachtet werden. Ihre Zuordnung zu den Planetenprinzipien wäre eine interessante Studienaufgabe, die soweit bekannt noch nicht unternommen wurde.

Über die Sonderstellung von ♁ und Quecksilber

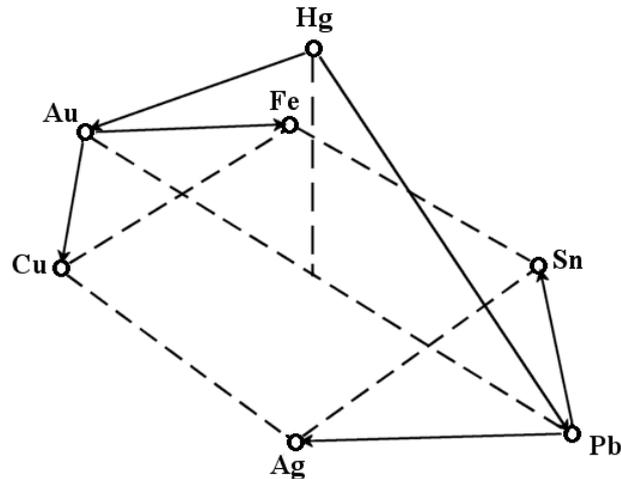
Im Schema der phänomenologischen Ordnung der Metalle hat Quecksilber eine Sonderstellung. ♁ hat in der Kosmologie ebenfalls eine besondere Erscheinungsweise, weil er im System der Erhöhungen der sog. “Tierkreiszeichen” (die ebenfalls als Kategorien und *nicht* als Sternbilder aufzufassen sind!) eine Sonderstellung einnimmt und auch der Einzige ist, der im gleichen Tierkreiszeichen (♊) sowohl Erhöhung als auch Herrscher ist.*

* Dem akademisch eingestellten Naturwissenschaftler mag eine solche Betrachtungsweise “unwissenschaftlich” erscheinen. Er lese vorschlagsweise die Werke von C.G. Jung, ehe er sich einer übereilten Kritik hingibt. Es handelt sich hier immer um eine reproduzierbare wahrnehmungspsychologische Erscheinung.

** Pt erscheint wie eine Art “Ur-☉”.

* Vgl. Hinzes Vorträge zu diesem Thema sowie Teildarstellungen in seinen Büchern.

Wir können das Schema der phänomenologischen Ordnung der Metalle besser wie folgt *drei-dimensional* darstellen:



Außer Hg, liegen hier alle Metalle in einer Ebene – Hg liegt zentral *darüber*. Auf diese Weise wird das Schema symmetrisch und drückt doch die Sonderstellung des Hg deutlicher aus.

Die Sonderstellung des Quecksilbers entspricht seinen besonderen Eigenschaften – das einzige unter normalen Bedingungen flüssige Metall, u.s.w. Im Chinesischen hat Quecksilber interessanterweise auch eine Sonderstellung durch das Schriftzeichen. “Metall” heißt 金 = “chin”, wie auch Gold (“das Metall”). Außer Quecksilber werden alle anderen Metalle durch eine Kombination mit 金 (in zusammengedrängter Schreibweise) bezeichnet, z.B. Zinn = “hsi” = 錫 = 金 + 易 = “chin” + “yi” (“yi” bedeutet “verändern, wandeln; leicht”). Quecksilber alleine hat ein Schriftzeichen ohne 金: “hung” (auch: “hùng”) = 汞 worin auch das Zeichen für Wasser, 水 = “shü”, auftritt.

Literatur

Es wird besonders auf die Bücher von Oscar Marcel Hinze hingewiesen, siehe die Webseite <http://www.akademiephg.ch/Publikationen.html>, u.a. ist da ein größerer Aufsatz zum gleichen Thema zu haben: *Zur Wesensschauung der Sieben Metalle*, im gleichen Sinne wie hier von Theodora Hugentobler aufgeschrieben (Akademie für Phänomenologie und Geisteswissenschaft, Jona-Rapperswil (CH), 2006, 31 Seiten).

Lilly Kolisko: *Sternenwirken in Erdenstoffen. Saturn und Blei*, Eigenverlag, Edge near Stroud (England), 1952. Das Buch ist “Ein Versuch, die Phänomene der Chemie, Astronomie und Physiologie zusammen zu schauen“ und stellt Tausende von Versuchen dar, die Kolisko während vieler Jahren durchführte. Sie mischte Salze von (in diesem Fall) Blei mit Salzen anderer der Sieben Metallen und führte mit der Lösung Papierchromatografien durch. Sie fand *ausnahmslos* höchst markante Veränderungen, wenn Saturn mit dem, dem Salz entsprechenden, anderen Planeten in Konjunktion bzw. Opposition stand. Das Ergebnis ist derart überwältigend, dass es natürlich von der Schulwissenschaft völlig ignoriert werden *muss*. Durch die sehr große Menge von Befunden ist ein Zufall statistisch ausgeschlossen.

Wilhelm Pelikan: *Sieben Metalle*, Philosophisch-Anthroposophischer Verlag Goetheanum, Dornach (CH), 1981,

ANHANG

In der chaldäisch-europäischen Tradition sind also die Tage nach den Planeten benannt. Die Entsprechungen zu den fünf Elementen sind:

♀ ♃ Merkur und Saturn:	▽ Wasser (Blei auch: Erde)
♀ ♃ Venus und Jupiter:	△ Luft
☉ ♂ Sonne und Mars:	△ Feuer
☾ Mond:	▽ Erde

Die indische Tradition hat die gleichen Entsprechungen zwischen Tagen und Planeten. Die gewöhnlichsten Planetennamen sind (es kommen auch andere Namen vor):

♃ <i>śani, manda</i>	Blei: <i>sīsa, nāga</i>
♃ <i>guru, brhaspati</i>	Zinn: <i>trapu, vaṅga</i>
♂ <i>maṅgala, bhauma</i>	Eisen: <i>loha, ayas</i>
☉ <i>sūrya, ravi, bhanu</i>	Gold: <i>svarṇa, hiranya</i>
♀ <i>śukra, bhṛgu</i>	Kupfer: <i>tamra, śulba</i>
♀ <i>budha</i>	Quecksilber: <i>rasa, pārada</i>
☾ <i>candra, indu, soma</i>	Silber: <i>rūpya, rajata, śveta</i>

Die Tage werden durch Anhängen von *-vāra* ("Wochentag") nach dem Planeten genannt. Samstag also: *śanivāra*, u.s.w. Es gibt die gleichen Entsprechungen zu den Metallen wie in der chaldäisch-europäischen Tradition. Die Planetennamen kommen gewöhnlich nicht in den Namen der Metallen vor, außer dass Silber auch *candralohaka* heißt.

Die chinesische Tradition geht von den chinesischen Elementen aus:

<i>mù</i> (Holz)	♃ <i>mù hsing</i>	Donnerstag: <i>mù yào jìh</i>	Zinn: <i>hsí</i>
<i>hǔo</i> (Feuer)	♂ <i>hǔo hsing</i>	Dienstag: <i>hǔo yào jìh</i>	Eisen: <i>t'ießh</i>
<i>t'u</i> (Erde)	♃ <i>t'u hsing</i>	Samstag: <i>t'u yào jìh</i>	Blei: <i>ch'ien</i>
<i>chin</i> (Metall)	♀ <i>chin hsing</i>	Freitag: <i>chin yào jìh</i>	Kupfer: <i>t'úng</i>
<i>shǔi</i> (Wasser)	♀ <i>shǔi hsing</i>	Mittwoch: <i>shǔi yào jìh</i>	Quecksilber: <i>hung (hùng)</i>

und den Prinzipien:

<i>yín</i>	☾ <i>yüèh</i>	Montag: <i>yüèh yào jìh</i>	Silber: <i>yín</i>
<i>yáng</i>	☉ <i>jìh</i>	Sonntag: <i>jìh yào jìh</i>	Gold: <i>chin</i>

Die Planeten werden also nach den Elementen genannt. Die Entsprechungen zu den Metallen ist die gleiche, wie in der chaldäisch-europäischen Tradition.

Hier bezeichnet ´ den 2. Ton (steigend), ˘ den 3. Ton (fallend und steigend) und ˋ den 4. Ton (fallend). Wenn nichts über dem Vokal steht, gilt der 1. Ton (gleichmäßig). *Yin* (das Prinzip) und *yín* (Silber) sind verschiedene Worte mit unterschiedlichen Tönen und haben unterschiedliche Schriftzeichen. *Hsing* bedeutet "Stern", *yao* "strahlend" und *jìh* eben Sonne. *Mù hsing* bedeutet also "Holz-Stern". *Yào jìh* bedeutet "sonnenstrahlend" (wenn die Sonne über uns strahlt, ist es Tag).